



**HOFF-
NUNGS-LOS
HOFF-
NUNGS-VOLL**

Es wird kälter, abends zeitig dunkel. Die Schlagzeilen zu Terror und Corona sind unheilvoll. Fragen nach dem Warum und wie weiter? Wird es je wieder so sein, wie früher? Was macht noch Sinn? kommen auf.

Jetzt bitte ein Fünkchen Hoffnung! Sepp Gruber nähert sich dem Thema Hoffnung theologisch. Wir erwarten Antworten, Ermutigung! Ist das nicht das „Kerngeschäft“ von Kirche, wo Hoffnung, neben Glaube und Liebe als christliche Tugend gilt?

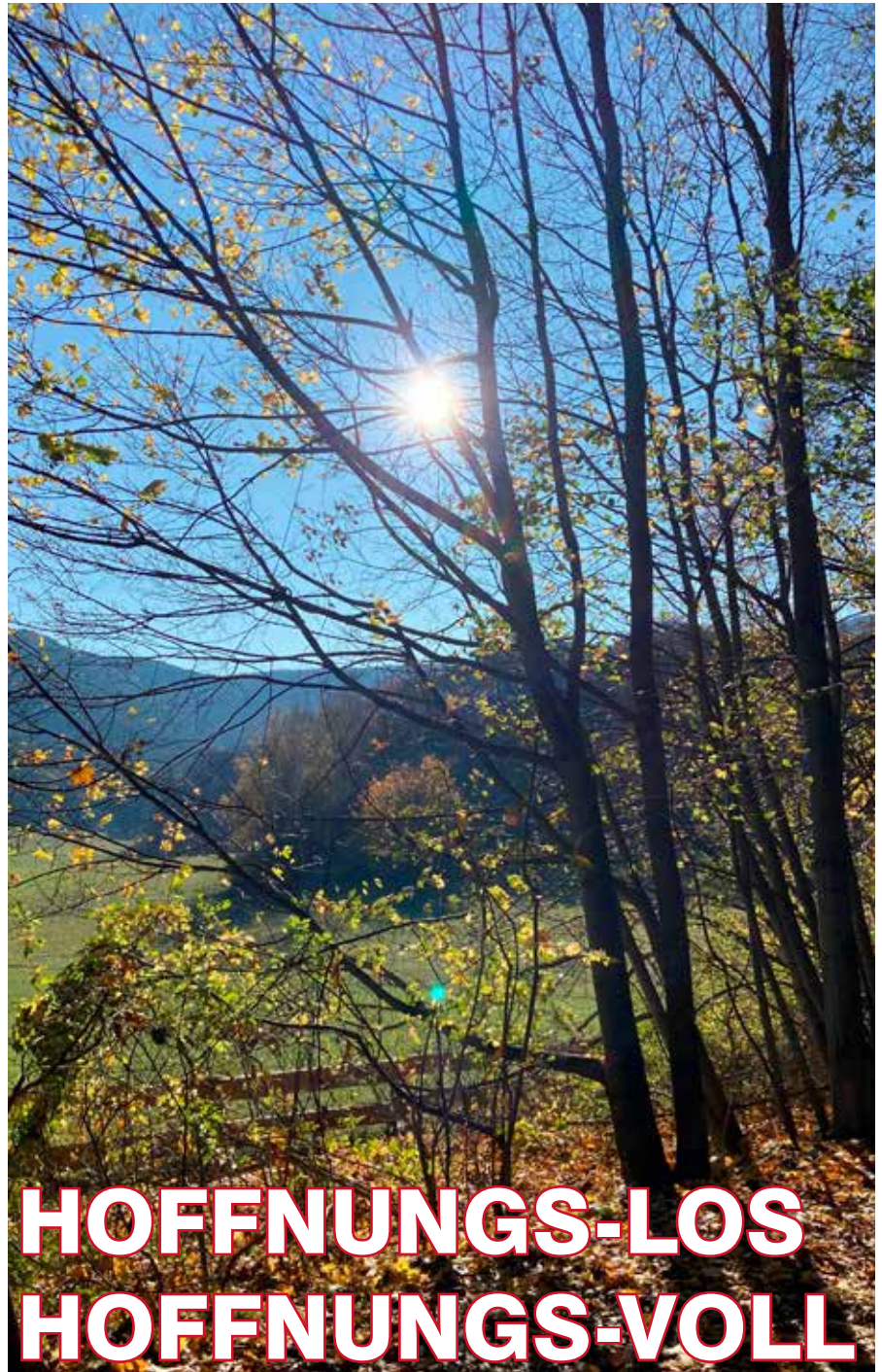
Über die Anfänge der Betriebsseelsorge in St. Pölten, die Sendungsfeier von neuen Betriebsseelsorger/innen und den letzten Abschied von Arbeiterpriester Rudi Wimhofer, können Sie lesen. Gar nicht dünn gesät sind die Berichte aus der Arbeitswelt und was sich sonst getan hat. Wenn man sich ehrlich auf Menschen einlässt, findet sich ein kreativer Weg, einander nahe zu sein.

Es ist nicht immer das Große, Laute, das Anlass zur Hoffnung gibt! Oft sind es die kleinen Dinge: ein Lächeln, ein Löwenzahn, der den Asphalt durchbricht, eine Grenze, deren Überschreiten neue Perspektiven eröffnet. ...

Auf der Terminseite finden Sie die Einladung zum persönlichen Gespräch „Du liegst mir am Herzen“.

Klingt das HOFFNUNGS-VOLL?

Christine Plank, Betriebsseelsorgerin



HOFFNUNGS-LOS HOFFNUNGS-VOLL

Foto: K. Riedel

**Hoffnungslos
Hoffnungsvoll**
Seite 2

**30 Jahre Be-
triebsseelsorge**
Seite 7

**Berichte aus den
Betrieben**
Seite 8

Hoffnungslos? – Hoffnungsvoll!

Theologische Betrachtungen von Sepp Gruber

Aus christlicher Sicht scheint die Frage der Hoffnung schnell beantwortet zu sein. „Damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben“, schreibt der Apostel Paulus an die Thessalonicher (4,13). „Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen.“ (Thess 4,14) Ebenso tröstlich zu lesen ist in Offenbarung 21 vom „neuen Himmel und der neuen Erde“ und wie Gott selbst dann in der Mitte der Menschen wohnt und „alle Tränen von ihren Augen abwischt“ und es keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal mehr geben wird. Dieser Hoffnung auf die Auferstehung nach dem Tod ist für den gläubigen Menschen grundlegend und auch im Leben hilfreich.

Hoffnung besteht immer

Aber trotz dieser Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Tod gibt es hoffnungslos scheinende Situationen, todbringende Krankheiten, Krisen durch Arbeitsplatzverlust, Verschuldung, Trennungen, psychische Probleme, die viele Menschen in die Verzweiflung treiben. Hoffnung braucht es schon innerweltlich, wenn sie wirklich tragen soll. Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie und Überlebender mehrerer KZ's drückt

es so aus „solange wir leben, besteht Hoffnung!“ Sein Versprechen an seine Frau im KZ, alles zu tun, um am Leben zu bleiben, gab ihm die Kraft dazu (obwohl diese tragischerweise nicht überlebte). Ähnlich drückt es der kürzlich mit 97 Jahren verstorbene fast letzte Überlebende des KZ Mauthausen, Aba Lewit, in einem Interview 2016 aus: „Wenn der Funke Hoffnung nicht gewesen wäre im KZ, hätte keiner überlebt!“ Grund für die Hoffnung bei Frankl ist einerseits der Blick auf das, was im Leben bereits geschafft wurde, aber auch das, was bereits durchlitten wurde und dass das Leben einen bedingungslosen Sinn hat. Und den hat es, wenn wir Menschen (und auch Gott) haben, von denen wir uns geliebt wissen und oder ein Ziel vor Augen. Dass Hoffnung nicht einfach Optimismus ist, drückte Vaclav Havel so aus: „Hoffnung ist eben nicht Optimismus, ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat – egal, wie es ausgeht!“.

Hoffnung erfüllt

Diese Hoffnung ist es auch, die in der Bibel das Volk Israel immer erfüllt, wenn es in Gefahr ist und bedroht ist - diese Hoffnung auf Gottes Hilfe braucht aber einen langen Atem wie in Jeremia 29, 10ff: „erst wenn 70 Jahre voll sind, werde ich euch an diesen Ort zurück-



Foto: K. Riedel

bringen...“, „denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben“. Schön drückt diesen Glauben (als Hoffnung) der Hebräerbrief im 11. Kapitel aus: „Glaube aber ist Feststehen in dem, was man erhofft, überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht!“.

Hoffnung als Grundvertrauen

Nach der Schilderung der ‚Wolke von Zeugen‘, die im Glauben (Hoffnung) auf Gottes Verheißung eine Arche bauten, weggezogen aus ihrer Heimat, aus der Sklaverei ausbrachen, gegen übermächtige Feinde kämpften und wie Jesus sein Kreuz auf sich nah-

men, ermutigt der Schreiber die Christen in der Verfolgungszeit, „den Mut nicht zu verlieren“ (12,3). Ähnlich drückt es Paulus im Brief an die Römer aus: „wir rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes, mehr noch, wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis, denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt uns nicht zugrunde gehen“ (Röm 5,3f). Diese Hoffnung als Grundvertrauen in einen befreienden und behütenden Gott im ganzen Leben drücken auch viele Psalmen aus (Ps 18, 23, 46, 121).

Gemeinsam Ermutigt Handeln

Sendung in den pastoralen Dienst der Diözese St. Pölten

Anfang Oktober wurden im Dom zu St. Pölten drei Betriebsseelsorgerinnen, drei Pastoralassistentinnen, ein Pastoralassistent sowie eine Jugendleiterin feierlich in den kirchlichen Dienst entsendet.

Die Feier stand unter dem Motto „GEH: Gemeinsam Ermutigt Handeln“. Weihbischof Anton Leichtfried dankte den neu Gesendeten für die Bereitschaft mitzuwirken und Kirche zu gestalten. Er ermutigte sie, ihre Charismen zu leben, mit den Worten: „Jesus sandte seine Jünger aus. Diese waren keine Helden, sondern normale Menschen mit ihren Vorzügen, aber auch zweifelnd und keinesfalls perfekt. Die Zusage Jesu „ich bin mit euch



Foto: ???

alle Tage eures Lebens“ gilt allen Getauften. Manchmal ist die Nachfolge mühsam, dann gibt es wieder Momente des Glücks. Ihr seid nicht allein, ihr seid gesendet in die schöne Gemeinschaft unserer Diözese. Danke für eure Bereitschaft

„Ja“ zu sagen und „Farbe zu bekennen.“
Wirkungsorte:
Pastoralassistent/innen: Michaela Bödl (Amstetten), Elisa Guhsl (Strengberg), Gerti Proßegger (Siegartskirchen), Gregor Puchegger (Ötscherland).

Jugendleiterin: Johanna Härtinger (Dekanat Göttweig).
Betriebsseelsorgerinnen: Christine Plank und Kathrin Riedel (beide St. Pölten), Katharina Karl (Mostviertel).

Wer hofft, hat eine Perspektive



Foto: privat

Stephanus Rötzer

Nur, gerade in diesen Tagen tun sich manche schwer mit der Hoffnung. Es wird kalt, in der Früh ist es neblig und am Abend ist es schon finster. Aber das ist nicht alles. Denn der Herbst ist auch die Zeit, in der die Blätter sich verfärben und die Natur uns ein wunderschönes Farbenspiel schenkt. Der Herbst bietet also beides – es ist eine Frage des Blicks. Und wenn dieser Blick sich wei-

tet, dann taucht hinter dem Herbst der Winter auf: mit den schneebedeckten Feldern, den Winterwanderungen und dem Weihnachtsfest. Gott wird Mensch, er begibt sich mitten unter uns, er ist uns nahe! „Hoffnung – Jetzt!“ ist also eine Frage der Perspektive. Durch die Nebelschleier des Herbstes strahlt jetzt schon das Weiß des Weihnachtsfestes. Und blickt man dann noch weiter, deuten sich vielleicht schon die ersten Schneeglöckchen an – und damit der Frühling. „Hoffnung – Jetzt!“ heißt somit auch „Zukunft – Dann!“, heißt Leben auf das hin, was kommen wird und Kraft holen zum neu Durchstarten.

Du liegst mir am Herzen

Einladung zum persönlichen Gespräch



Wann, wenn nicht jetzt?

Wir BetriebsseelsorgerInnen sind für euch da

	Martina Bzoch 0676/82 66 88 345		Christine Plank 0676/82 66 15 346
	Sepp Gruber 0676/82 66 88 398		Kathrin Riedel 02742/32 43 410

Unsere Zentren sind geöffnet:
Herzogenburg, Kremser Straße 61 Dienstag 9 – 12 Uhr
St. Pölten, Schneckgasse 22 Mittwoch 13 – 16 Uhr
www.betriebsseelsorge.dsp.at

Veränderte Zeiten - welche Wege sind gefragt?

Karin 38 (Apothekerin)

Meine Lage, ist „Gott sei dank“ sehr entspannt. Mit den Maßnahmen muss ich leben. Da ich einen Arbeitsplatz habe, fällt die finanzielle Sorge weg.

Das mit den Kindern müssen wir aber genau einteilen, weil die Ängste der Omas jetzt mehr werden. Arbeiten und Familie ist jetzt eine Herausforderung.

Herbert 52 (Arbeitsuchender)

Ich finde das Ganze schon mehr als übertrieben. Wir sind eingesperrt und unserer Freiheit beraubt. Nicht

mal nach 20 Uhr auf die Straße gehen – das ist ja wie im Krieg damals. Der Virus ist mir egal. Wenn`s mich erwischt- ich schaff das schon!

Alexandra 50 (Angestellte)

Ich wurde getestet und für einige Zeit in Quarantäne gesteckt, obwohl ich immer negativ war.

Dennoch fühlt man sich als Aussätzige und die Behörde, die mit mir und meiner Familie kommunizierte, war schon sehr überfordert und dementsprechend auch ungehalten.

Diese verordnete „Einsamkeit“ und das Dasein ohne gesellschaftliche Kontakte machen was mit jedem Menschen. Ich hoffe und bete, dass diese Situation bald vorbei ist.

Gerti 82

Abstand halten und auch nicht zusammenkommen ist für mich sehr, sehr schlimm. Ich fühle mich alleingelassen und einsam. Corona schafft es, dass wir Alten lebensmüde werden. Wen ich nicht die Anrufe von meinen Lieben hätte wäre es furchtbar.

Schratti 56 (Angestellter)

Ja wir hatten durch die Kurzarbeit schon so manchen Engpass.

Vor allen bei den jungen Mitarbeitern, die sich ihr Leben aufbauen fehlt jeder Euro.

Die Maßnahmen sind notwendig – wahrscheinlich – aber die Haltung der Menschen muss sich echt noch ändern. Jeder will immer gleich und sofort alles haben.

Entschleunigung und Zufriedenheit ist für mich das Wort der Stunde. Alles wird gut und geht vorbei.

Termine:

BS St. Pölten

Bibel teilen mit Agape

Mi., 19.1. 2021, 19 Uhr OASE

Mi., 17.2. 2021, 19 Uhr

Mi., 17.3. 2021, 19 Uhr

Fest der Begegnung (verschoben auf)

Samstag, 19. 6. 2021 ab 12 Uhr im Sparkassenpark!

<http://festderbegegnung.dsp.at>

Bergmesse

der Betriebsseelsorge Traisental 2021 am Samstag,

8. Mai um 13 Uhr auf der Traisnerhütte/Hinteralm

Anstieg von Lilienfeld zu Fuß (2,5 - 3 Std.)

oder per Sessellift (45 min - 1 Std.)

oder vom Kolm/Billensteiner (1,5 - 2 Std.).

BS Herzogenburg

Bibelcafe

Beginn jeweils um 15 Uhr

Di., 12. 1. 2021

Di., 9. 2. 2021

Di., 9. 3. 2021

Di., 13. 4. 2021

Di., 11. 5. 2021

Barbarafeier

Sa., 5. 12. 2020, 17 Uhr

Betriebsseelsorge Gottesdienst

Beginn um 9.30, Eintreffen um 9 Uhr

So., 13. 12. 2020

So., 17. 1. 2021

So., 14. 2. 2021

So., 14. 3. 2021

So., 18. 4. 2021

So., 16. 5. 2021

So., 13. 6. 2021

Änderungen sind möglich und werden im Schaukasten, Kremserstraße 61, Herzogenburg und auf der Homepage unter <http://betriebsseelsorge.dsp.at/> bekanntgegeben.

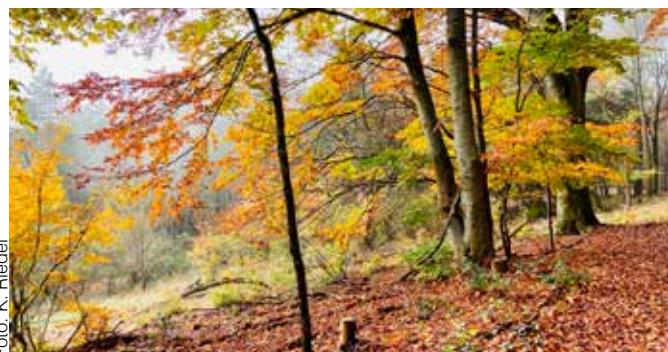


Foto: K. Riedel



> *Hoffnung ist nicht die Überzeugung,
dass etwas gut ausgeht,
sondern die Gewissheit,
dass etwas Sinn macht,
egal wie es ausgeht.“*

Vaclav Havel

Wir wissen es alle, wir sehen es täglich, was auf unserer Welt alles schief geht.
Wie manche, in Wirklichkeit sind es viele, schon mit ihrer Geburt das Unglück an die Fersen geheftet bekommen.

Die Haltung „da kann man eh nix machen“ ist weit verbreitet und doch ist sie zynisch.

Diesen Zynismus halte ich für gefährlich, denn irgendwann richtet er sich genauso gegen einen selbst und zerfrisst alle Hoffnung, auch die eigene, und den Rest vom Humanem.

„Man kann nicht allen helfen, sagt der Hartherzige und hilft keinem.“ (Marie von Ebner-Eschenbach)

Natürlich kann ich nicht allen helfen, aber dort, wo mir das Schicksal Notleidende vor die Füße wirft, dort kann ich meistens schon was tun. Selbst, wenn ich am Anfang gar nicht weiß, wie ... mit dem ersten Schritt verändert sich alles. Nicht nur für den Hilfesuchenden, auch für mich.

Denn nur, indem ich nicht wegschaue, bin ich als Mensch Teil dieser großen Menschheitsfamilie.

„Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“

Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, habt ihr für mich, für diese große Menschheitsfamilie getan.

Gott hat keine Hände als die unsrigen! ... und in jeder/jedem von uns wohnt Gott, lebt Gott.

Übrigens, Meister Eckhart, redet viel von Gott. Aber das andere Mal sagt er Gott gibt es gar nicht, es sei denn in dir.

Und was nun ist Gott? Dazu meint er, nein, er sagt es ganz klar: Gott ist die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Weisheit, das Leben, die Lebendigkeit, das Sein.

Er sagt, das alles müssen wir nicht in der Schule lernen, denn es ist uns mit der Geburt ins Herz gelegt.

Und das alles will/soll in uns und durch uns zur Entfaltung, wenn s geht, zur Blüte kommen.

Wie? ... indem wir in uns hineinhorchen und der tiefen Sehnsucht folgen.

„Folge deinem Herzen, auch wenn es dich vom Pfad ängstlicher Seelen wegführt.

Verhärtete nicht, auch wenn dich das Leben einmal quält,
denn es gilt nichts außer dieses: das Leben zu lieben.“

Diese Sätze von Wilhelm reich trage ich seit Jahrzehnten auswendig mit mir, um sie inwendig zu haben.

In diesem Sinne wünsche ich euch alles, alles Gute,

herzlich,

Euer Heini (Staudinger) mit Renate

30 Jahre Betriebsseelsorge

Eigentlich gibt es die Betriebsseelsorge (BS) St. Pölten schon über 50 Jahren, was wir letztes Jahr auch gefeiert haben. Kaplan Stefan Veigl war von 1969 bis 1974 als Pionier in der BS St. Pölten tätig mit einem Treffpunkt in der Herzogenburgerstraße, bis er nach seiner Heirat nach Vorarlberg ging. Kaplan Franz Sieder betreute die BS in St. Pölten noch 2 Jahre, bis er im Mostviertel die Betriebsseelsorge aufbaut. Kaplan Sepp Gaupmann begann auch 1974 in der Betriebsseelsorge bzw. als Arbeiterpriester mit der Arbeiterbasissgemeinde in Herzogenburg.

In St. Pölten wurde erst im Oktober 1990 die Betriebsseelsorge mit Pastoralassistent (PAss) Sepp Gruber neu gegründet. Zunächst arbeitete ich sechs Monate in der Maschinenfabrik VOITH als Hilfsarbeiter (später noch bei Salzer, Teich und Glanzstoff) und begann mit Unterstützung von Sepp Gaupmann, Pfr. Bergmann, den ‚kleinen

Brüdern‘, Hans Ströbitzer und ab 1991 mit der PAss Elfi Haindl, die für die BS in Lilienfeld zuständig war, in der Klostersgasse 14 mit der Seelsorgearbeit. In Zusammenarbeit mit dem neuen KAJ-Sekretär Reinhard Gratzler begann vorerst eine aktive Jugendarbeit in der Region Traisental.

Mit engagierten jungen Gastarbeitern, Südwind NÖ, einer Amnestygruppe und Emmaus begann auch die multikulturelle Arbeit mit den Festen der Begegnung, Flüchtlingsarbeit und Deutschkursen etc. Im Herbst 1994 konnte die Betriebsseelsorge in der Schneckgasse in ein eigenes Haus ziehen, das mit der Jugendarbeit und dem 1995 gegründeten Jugendtreff ‚Little Phönix‘, Gesprächs- u. Bibelrunden, Mittagscafe, Vernissagen, Heurigen und Gastgruppen bald sehr belebt war. Vielen arbeitssuchenden und notleidenden Menschen konnten wir im Zentrum helfen, vor allem vielen MigrantInnen und Flüchtlin-



Einweihung des Zentrums in der Schneckgasse mit Prälat Florian Zimmel 1995.



Betriebsbesuch 1992 in der ÖBB-Werkstätte mit Priestern des Dekanats



Fest der Begegnung 2003 im alevitischen Zentrum

gen. 2009 wurde die BS mit der Anstellung von PAss Martina Bzoch und Martina Pummer und der Zusammenlegung von St. Pölten, Herzogenburg und Lilienfeld zur Betriebsseelsorge Traisental umstrukturiert und ein dreiköpfiges Team betreute zahlreiche Betrie-

be im ganzen Traisen- und Pielachtal und bietet Angebote im OASE benannten Zentrum in der Schneckgasse 22. Seit 2015 sind nach dem frühen Tod von Martina Pummer, der Reduktion der Anstellung von Sepp Gruber mit Martina Bzoch, Kathrin Riedel und

25 Jahre St. Pölten



Kloster St. Pölten

Fotos: Archiv



Sepp Gruber als Hilfsarbeiter in der Gießerei von Voith 1991

Vorstand des Jugendtreffs Little Phönix



Mittagstisch in der Schneckgasse 2010



Christine Plank sogar vier Personen in der Betriebsseelsorge Traisental tätig.

25 Jahre Jugendtreff 'Little Phönix'

Im neuen Zentrum der BS in der Schneckgasse 22 entwickelte die KAJ Runde St.Pölten mit engagierten jungen Leuten aus der Stadt (Markus, Marion, Patrik u.a.) im Herbst 1995

den Jugendtreff 'Little Phönix', der im Februar 1996 mit einem Livekonzert im Haus eröffnet wurde. Einige Jahre gab es ein engagiertes Programm mit offenem Betrieb im Haus sowie immer wieder Konzerten mit Jugendbands in verschiedenen Locations. Nachdem es schwierig war, nur mit Ehrenamtlichen einen offenen Betrieb

zu betreiben, reduzierte der Jugendtreff ab 2000 die Jugendarbeit auf punktuelle Veranstaltungen, vor allem auf Vernissagen von kreativen jungen KünstlerInnen sowie die Mitveranstaltung der 'Feste der Begegnung' und die Maiheurigen mit Konzerten.

Gesprächsrunde „mein Leben – mein Glaube“ in der Klostersgasse 1991



Abend mit Heini Staudinger und Afrika

Alles begann 1972 auf zwei Mopeds mit einem Ziel und zwar TANSANIA. Seit diesem Abenteuer ließ ihn dieser Kontinent nicht mehr los. Zahlreiche Hilfsprojekte wie Spitalsfinanzierungen, Selbstversorgergärten, Baumpflanzaktionen... wurden u. werden von Freunden und Fachleuten begleitet und die Person Heini Staudinger bürgt für das laufende Spendenaufkommen.

Die Gruppe „Teilen für Gerechtigkeit“ der Betriebsseelsorge Traisental unterstützt derzeit ein Bienen- bzw. Imkereiprogramm siehe austria@beeafrika.org, das für gesteigerte Fruchtbarkeit in der Landwirtschaft und weiters eine Einkommensverbesserung der Bauern bewirken soll.

Nicht zuletzt wurden die Ursachen der Armut in den Ländern des Südens diskutiert, die oft in den ungerechten politischen Machtstrukturen aber auch in der skrupellosen Ausbeutung von internationalen Firmen und Konzernen zu suchen sind, womit auch unser Konsumverhalten herausgefordert ist.

Coronabedingt fand die Veranstaltung am 16. Oktober im engeren Kreis der Betriebsseelsorge-Traisental statt.

Helga Liedlbauer



Foto: Heini Staudinger

Ich bin dann mal DA.

Zu einem Befindlichkeitsbesuch kam ich beim Bauhof in Herzogenburg vorbei um zu schauen was so los ist in dieser herausfordernden Zeit.

Mit gutem Abstand und im Freien erzählte mir Werner Josef:

Bei uns läuft es gut. Unser guter Geist hatte Corona und ist nun auf dem Weg der Gesundheit.

Unsere Arbeit läuft gut und wir sind im Plan der Aufgaben. Es ist aber klar, dass wir in dieser „Firma“ einen sehr sicheren Arbeitsplatz haben, wo Kurzarbeit oder Entlassung kein Thema sind.

Das ist sicher sehr beruhigend in dieser unruhigen Zeit. Dennoch schauen wir auf Abstand und wollen sicher diese Situation bewältigen.

Gsund bleim!



Werner Josef vor dem Bauhof in Herzogenburg. Foto Bzoch

Betriebsrats-Wah bei Roth Technik Austria in St. Ägyd

Am 22. Okt. 2020 fand in der RTA St. Ägyd die Betriebsratswahl statt. Es waren 171 Mitarbeiter Wahlberechtigt. Trotz Corona lag die Wahlbeteiligung bei 82 %.

Die Liste FSG konnte ein Mandat mehr gewinnen und hat wieder fünf Mandate. Neben dem Vorsitzender Peter Sommerlechner sind das Andreas Burger, Johannes Schrittwieser, Manfred Kohs und Michael Lozinski. Auch die 18 Lehrlinge wählten zwei Jugendvertrauensleute der Liste FSG.

Peter Sommerlechner, Arbeiterbetriebsratsvorsitzender



Oktoberwanderung der Betriebsseelsorge

Nach dem monatlichen Gottesdienst und einem gemeinsamen köstlichen Mittagessen im Fahrstüberl in Fahra, Gemeinde Pyhra, hat die 20-köpfige Gruppe die wunderschöne Pfarrkirche in Schloss Wald besucht.

Mit den Autos ging`s in Serpentinaen entlang der Bergbauernhöfe bis zur Draxelhofer Höhe. Unterwegs konnten wir das Alpenvorland und den Blick ins Traisental genießen. Trotz teils sehr matschiger Waldwege hat Papa Christian Haslauer den Kinderwagen mit Sohn Josef heil ans Ziel gebracht.

Die 3 km lange Wanderung bis zur Ochsenburger Hütte – Rudolphhöhe – haben alle bravourös gemeistert. Nach einer gemütlichen Kaffeejause in der Hütte marschierten alle gestärkt zurück zum Ausgangspunkt

Edith Leitner



Der Sonne entgegen – mit von der Partie der KAB Sekretär Christian Haslauer mit Familie

Foto: Leitner Franz

20. Hüttenwanderwoche mit der Bibel

Sepp Gruber wanderte heuer zum 20. mal mit diesmal gut 20 Wanderfreudigen von 17.-22.8. durch die steirischen und Salzburger Berge auf dem ‚Weg des Buches‘ (evangelische ‚Bibelschmuggler‘). Der Weg führte von Schladming über die Giglachseen nach Tamsweg und von Ramingstein in die Lungauer Nockberge richtung Kärnten. Die TeilnehmerInnen genossen die herrliche Schöpfung, die Gemeinschaft und das Teilen der Bibel und das Singen.



Lesung mit Habib Khawadi – Exodus von Afghanistan

Beim ‚kleinen Fest der Begegnung am 12. 9. lauschten im cinema paradiso gut zwanzig Interessierte der Buchpräsentation von Habib Khawadi, einem Asylwerber aus Afghanistan, der in Krems lebt und seit vier Jahren auf das Ergebnis seines Asylverfahrens wartet, um seine Frau und die vier Kinder nachholen zu können. Zu Beginn der Lesung aus seinem Buch „Exodus from Afghanistan“ konnte er die Spitzennachricht bringen, dass er am 2. 9. den positiven Asylbescheid bekommen hatte. Habib las aus seinem Buch, das vorläufig nur über Amazon online zu haben ist und diskutierte mit den BesucherInnen, u.a. Bürgermeister Matthias Stadler über das Leben in Kabul inmitten der zur Gewohnheit gewordenen Kriegssituation, über seine eigenen Gründe der Flucht und die schwierige Situation der Asylwerber hier in Österreich und die unmenschliche Praxis, Menschen in das Bürgerkriegsland Afghanistan zurückzuschicken.



Habib Khawadi mit Bürgermeister Stadler, GR Jürgen Kremsner u. Sepp Gruber



Habib Khawadi bei der Lesung im cinema paradiso.

„Sonntag der Völker“ am 27. September im Dom

In Österreich leben gut eine halbe Million Katholiken mit Migrationshintergrund. Diese sind teilweise in anderssprachigen Gemeinden, aber auch in den Ortspfarrn integriert. Einmal im Jahr wird von der Kirche weltweit daher ein „Sonntag der Völker“ (vormals Ausländersonntag) organisiert in jeder Diözese, um auf diese Vielfalt der Herkunft der Gläubigen aufmerksam zu machen.

Beim Festgottesdienst am 27.9. im Dom erinnerte Bischof Alois Schwarz daran, „dass unsere Kirche vielfältig und vielstimmig ist“. Gestaltet wurde die Messe diesmal von philippinischen, brasilianischen und nigerianischen Katholiken und dem Jugendensemble des Domchors. Die Sprachenvielfalt wurde im Dom gelebt in Gebeten, Liedern und Tänzen. „Gott wolle, dass alle Menschen mitarbeiten, damit die Liebe Lebensraum bekommt“, so Bischof Schwarz. Sepp Gruber als Koordinator der Fremdsprachigenseelsorge betonte die Universalität der Kirche, in der es keine Nationalitäten gebe, alle sollen vereint sein in Christus. Das Motto des Tages war ‚Gerechtigkeit‘ und das Motto des Papstes „wie Jesus gezwungen war zu flüchten“, daher war auch die aktuelle Situation der Flüchtlinge in Griechenland und Europa ein Thema.



Messfeier mit Bischof Alois Schwarz u.kath. Migranten

Gruppenfoto mit allen Mitveranstaltergruppen beim Sonntag der Völker



Gemeinschaft verbindet – Gemeinschaft gestaltet Zukunft

Siegfried Tatschl, der Autor des Buches 555 Obstsorten hat eine langjährige und intensive Freundschaft zu seinem Jugendkaplan Sepp Gaupmann. Anlässlich des 50-jährigen Priesterjubiläums von Sepp Gaupmann kam er mit seiner Frau zum Gottesdienst und gratulierte Sepp.

Siegfried Tatschl aus Engelmansbrunn (Bezirk Tulln) ist überzeugt: Obst, Früchte und ihr Genuss sind nicht nur gesund, sondern verbinden auch Menschen. Er will mit Pflanzen, Früchten, zuhören, reden und gemeinsamem Arbeiten die Menschen zusammenführen.

In Herzogenburg entstand durch Anregung von Sigi an verschiedensten Plätzen die kostbare Jubiläumsrunde.

Siegfried Tatschl ist Sozialarbeiter, Psychotherapeut, Supervisor und vor allem auch leidenschaftlicher Gärtner. Seit vielen Jahren setzt er sich für eine „essbare Landschaft“ und eine intakte Natur ein, indem er öffentliche Räume zu Obstgärten macht.



Startfest 2020

Loslassen – Ziele – Zukunft gestalten – es ist auch deine Welt!

Unter diesem Motto wurde die gemeinsame Messe zum Auftakt des Arbeitsjahres gefeiert.

Ob alt oder jung, alle wollten dieses Fest mitfeiern und damit auch die Gemeinschaft und Verbundenheit zueinander leben.

Beim gemeinsamen Essen und Lachen wurde hoffnungsvoll in die ZUKUNFT geblickt.

„Der ziellose Mensch erleidet sein Schicksal, der zielbewusste gestaltet es.“



Foto: Hans Koptitz

Olivenbaum – Das Symbol der Hoffnung
Fünfter von rechts Sigi Tatschl und Messgemeinschaft
Betriebsseelsorge Herzogenburg

Andenken und Gedanken an Rudolf Wimhofer



Rudi Wimhofer ist am 8. September 2020 gestorben. Er wurde 94 Jahre alt.

Rudi war ein außergewöhnlicher Priester. Sein Leben war geprägt von seinem Arbeiterpriestersein. Als junger Priester war er als Kaplan tätig in Pfarren, die sehr stark vom Arbeitermilieu geprägt sind, wie Groß-Siegharts und Wieselburg. Obwohl seine Tätigkeit in diesen Pfarren schon 50 Jahre zurück liegt ist er bei den älteren Menschen dort noch in lebendiger Erinnerung. Er hat sich damals ganz intensiv in der KAJ (Katholische Arbeiter Jugend) und KAB (Kath. ArbeitnehmerInnen Bewegung) engagiert und ist durch diese Bewegungen auch tief in die Arbeitswelt eingetaucht. Er hat eine ganz große Liebe zu den Arbeiterinnen und Arbeitern entwickelt. Rudi hat damals auch von den französischen Arbeiterpriestern erfahren, die bis zu ihrer Pension als einfache Arbeiter in den Fabriken gearbeitet haben. Diese Priester haben die Botschaft Jesu mehr durch das Zeugnis ihres Lebens verkündet als durch Worte. Die Arbeiterpriester sagten auch, dass es ihnen nicht vorrangig darum gehe, die Arbeiter in eine verbürgerlichte Kirche zu bringen, sondern eine Kirche zu bauen, in der sich der Arbeiter wohl fühlt, die für ihn eine Heimat ist.

Bei Rudi wurde der Wunsch wach, ein Arbeiterpriester zu werden. Er hat den Wunsch an Bischof Zak herangetragen. Der Bischof war ablehnend. Ich war damals Diözesankaplan der KAJ. Ich habe mich beim Bischof für Rudi eingesetzt und der Bischof sagte mir schließlich: „Ich selbst halte vom Arbeiterpriestersein nichts – dazu habe ich ihn nicht geweiht, aber ich fürchte, wenn ich ihn nicht arbeiten gehen lasse, dann verlässt er sein Priesteramt. So mache ich den Kompromiss, dass ich ihn doch arbeiten gehen lasse.“ Der Rudi hat dann als Staplerfahrer in der VÖST Alpine in Traisen bei den Akkordarbeitern im Schichtbetrieb

bis zu seiner Pensionierung gearbeitet. Er war der erste Arbeiterpriester in Österreich. Er war bemüht aus seinem tiefen Glauben heraus einen geradlinigen Weg zu gehen.

Mut und Geradlinigkeit war ein besonderes Markenzeichen von ihm. Der Titel eines Filmes über Thomas Morus heißt: „Ein Mann zu jeder Jahreszeit“. Vom Rudi getraue ich mir auch zu sagen, dass er ein Mann zu jeder Jahreszeit war. Nicht nur der Bischof hat von seinem Arbeiterpriestersein nichts gehalten, auch viele Priester haben von seinem „in die Fabrik gehen“ nichts gehalten. Das hat der Rudi gespürt. Er hat als Priester am Sonntag gerne in den Pfarren ausgeholfen. Er hat aber nur in jenen Pfarren ausgeholfen, wo der Pfarrer sein Arbeiterpriestersein auch geschätzt hat. Auch das war ein Zeichen seines geradlinigen Weges. Die Franzosen haben als erstes Land erkannt, dass es in der bewussten Arbeiterpastoral notwendig ist, neue Wege zu gehen. Dazu gehörte auch ein neues Verständnis des Priesterseins. Der Priester ist nicht nur ein Funktionär für die Feier der Eucharistie und die Spendung der Sakramente. Der Priester soll sogar vorrangig durch das Zeugnis seines Lebens die Botschaft Jesu verkünden. Das hat der Rudi erkannt und das hat er auch getan.

Jesus hat auch nicht nur durch Worte die Botschaft Gottes verkündet, sondern auch durch das Zeugnis seines Lebens. Jesus war sogar der erste Arbeiterpriester. Er war nur drei Jahre Wanderprediger und hat öffentlich gewirkt. Bis zu seinem 30. Lebensjahr hat er in Zeforis als Zimmermann und Maurer gearbeitet. Das Priestersein von Jesus hat nicht erst in den letzten drei Jahren seines Lebens begonnen, sondern er war der Hohepriester schon damals als er gearbeitet hat. Vielleicht hat der Rudi auch daran gedacht, als er sich entschieden hat, arbeiten zu gehen.

Betriebsseelsorger Franz Sieder, Amstetten

Du warst ein Leuchtturm in unserer Kirche.

Ich danke Dir mit vielen anderen für dieses Dein Leben.

Hoffnung

Vier Kerzen brannten am Adventskranz. Es war ganz still. So still, dass man hörte, wie die Kerzen zu reden begannen.

Die erste Kerze seufzte: „Ich heiße Frieden. Mein Licht leuchtet, aber die Menschen halten keinen Frieden, sie wollen mich nicht.“ Ihr Licht wurde immer kleiner und verlösch schließlich ganz.

Die zweite Kerze flackerte und sagte: „Ich heiße Glauben. Aber ich bin überflüssig. Die Menschen wollen von Gott nichts wissen. Es hat keinen Sinn mehr, dass ich brenne.“ Ein Luftzug wehte durch den Raum und die zweite Kerze war aus.

Leise und traurig meldete sich nun die dritte Kerze zu Wort: „Ich heiße Liebe. Ich habe keine Kraft mehr zu brennen.

Die Menschen stellen mich auf die Seite. Sie sehen nur sich selbst und nicht die anderen, die sie lieb haben sollen.“ Mit einem letzten Aufflackern war auch dieses Licht ausgelöscht.

Da kam ein Kind in das Zimmer. Es schaute die Kerzen an und sagte: „Aber ihr sollt doch brennen und nicht aus sein!“ Und fast fing es zu Weinen an. Da meldete sich die vierte Kerze zu Wort.

Sie sagte: „Hab keine Angst! Solange ich brenne, können wir auch die anderen Kerzen wieder anzünden. Ich heiße Hoffnung!“

Mit einem Streichholz nahm das Kind das Licht der Kerze „Hoffnung“ und zündete die anderen Kerzen wieder an...

Quelle unbekannt

Das Team der Betriebsseelsorge wünscht euch in diesen besonderen Zeiten ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Jahr 2021



Foto: fotolia